

eine große Fülle von Manuskripten bekannt ist, die bisher nicht im Druck erschienen sind. Dabei steht keineswegs fest, ob immer das Wichtigste zurückgehalten worden ist, es könnte mitunter auch umgekehrt sein. Nicht allein dem Forscher, der ohne dieses Werk Mälzers nicht mehr auskommen wird, sondern jedem gewissenhaften Pfarrer gehört dieses Buch in den Bücherschrank gestellt, damit er es zur Hand halte, wenn Fragen des Pietismus zur Diskussion stehen. Die jeweilige Angabe, in welchen Bibliotheken das angegebene Buch einzusehen ist, ist besonders wertvoll. *Wu*

Joachim Trautwein: Religiosität und Sozialstruktur, untersucht anhand der Entwicklung des württembergischen Pietismus (Calwer Hefte 123). Stuttgart: Calwer Verlag DM 2,90. 71 S.

Die inhaltreiche kleine Schrift enthält mehr, als der etwas unbestimmte Titel verspricht: nämlich eine recht genaue Untersuchung der Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Gruppen und Erscheinungsformen des altwürttembergischen Pietismus und der Sozialstruktur. Schon bei den Wiedertäufern und später besonders ausgeprägt bei der Hahnschen Gemeinschaft findet der Verfasser eine Laienfrömmigkeit, die gerade das Selbstbewußtsein des kleinen Mannes zu stärken vermag. Er stellt eine gegenseitige Beziehung zwischen Pietismus und spezifischer Sozialstruktur fest, indem der Pietismus aus dem Selbstbewußtsein gescheiter und frommer Menschen der Unterschicht erwächst, aber wiederum auf diese Unterschicht zurückwirkt und zu ihrer geistigen und moralischen Hebung beiträgt zu einer Zeit, in der die offizielle Kirche Honoratiorenkirche ist. Hier wird die sozialgeschichtliche Fragestellung fruchtbar und gibt eine Fülle von Anregungen. Die Moralität, die seit den Kirchenkonventen zur Schau getragen wurde, wirkte sich aber nicht nur im Sinne Reyschers zugunsten der Obrigkeit aus (S. 17), sondern führte wohl auch zu einer Verengung des Gesichtsfeldes in jeder Beziehung. Aber diese Probleme liegen außerhalb der Fragestellung der vorzüglichen Untersuchung. *Wu*

Karl-Heinz Pröve: Von der ersten Lesegesellschaft zur Stadtbücherei. Ein Kapitel Würzburger Kulturgeschichte. (Mainfränkische Hefte 48) Würzburg 1967, 51 S., DM 3,-.

Der Weg von einer bereits 1785 aus dem Geist der Aufklärung gegründeten Lesegesellschaft zur modernen Stadtbücherei war nicht ununterbrochen. Der Geistliche Rat Franz Oberthür fand zwar vor allem bei der Universität Unterstützung seiner Bestrebungen, aber der Fürstbischof Franz Ludwig (v. Erthal) wollte sie nicht billigen, weil er im „unkontrollierten Lesen“ eine Gefahr für seine Untertanen sah. Als Heinrich v. Kleist in Würzburg weilte, gab es nur eine private Leihbibliothek. Erst mit der politischen Veränderung der Verhältnisse kam es 1803 zur Gründung eines neuen Lesevereins, des „Musäums“, später „Harmonie“. Die Bibliothek hatte um 1850 pro zwei Einwohner einen Band, vorwiegend wissenschaftliche Literatur und Zeitschriften. Je mehr aber die „Harmonie“ ein gesellschaftlicher Verein der Oberschicht wurde, desto mehr mußte das Lesebedürfnis der Bevölkerung durch andere Einrichtungen, wie den Bürgerverein oder die 1872 gegründete Bücherei des Volksbildungsvereins, befriedigt werden. Zugleich wurde 1872 eine Stadtbibliothek gegründet, die 1921 mit der Volksbücherei verschmolz. Es wäre zu wünschen, daß Untersuchungen dieser Art, die einen wichtigen Beitrag zur Bildungsgeschichte bilden, auch an anderen Orten angestellt würden. *Wu*

Renate von Heydebrand: Eduard Mörikes Gedichtwerk Beschreibung und Deutung der Formenvielfalt und ihrer Entwicklung. Stuttgart: Metzler 1972. 400 S. 40,- DM.

Zusammenfassende Untersuchungen zum literarischen Werk Eduard Mörikes sind heute selten; die von manchen angekündigte Mörike-Renaissance ist noch nicht erkennbar. Gerhard Storz hat dem „untüchtigsten“ der deutschen Dichter die letzte größere Gesamtdarstellung gewidmet und eine Art Zusammenschau versucht. Die jüngere Mörikeforschung geht sehr unterschiedlichen Ansätzen nach; für die einen ist Mörike der bieder-

meierliche Idylliker, andere analysieren seine gefährdete Existenz und erkennen den Spätling, den Artisten aus Not, der die lyrische Moderne vorbereitet. Die in der Germanistik modisch gewordene Biedermeierforschung berührt heute erneut das Problem der geschichtlichen Einordnung Mörikes. Die vorliegende Untersuchung schließt hier an; in einem umfangreichen Anmerkungsapparat von 75 Seiten beweist die Verf. ihren souveränen Umgang mit der bisherigen Sekundärliteratur. Die Verf. geht dabei von einer doppelten Zielsetzung aus. Sie beschreibt Baugesetze von Gedichten sehr unterschiedlicher Form anhand eines Systems von „Sprechsituationen“ und weist damit eine Entwicklung des Dichters nach, die sie in ihrer Tendenz deutet. Die Verf. zieht hierfür das gesamte lyrische Werk heran, vor allem aber die sogenannten Gelegenheits- und Hausverse, die von allen Gedichtgruppen bisher am wenigsten beachtet wurden, im Spätwerk Mörikes aber einen breiten Raum einnehmen. Man wird der Verf. zustimmen, daß viele frühere Interpreten von einer zu schmalen Materialgrundlage ausgegangen sind (das gilt für Staigers Spätlingstheorie ebenso wie von Höllers Interpretation, der die vorhandenen Anzeichen einer poésie pure zu einseitig herausstellte). Die Verf. macht den Versuch, von dem überkommenen Kanon wegzukommen und durch Einbeziehung ungenutzter und unveröffentlichter Quellen den Blick der Forschung auf bisher vernachlässigte Bereiche des Werkes zu lenken. Auch der Kenner von Mörikes Lyrik wird viel Neues entdecken.

*Graef*

Gottfried Korff: Heiligenverehrung in der Gegenwart. Empirische Untersuchungen in der Diözese Rottenburg (29. Band der Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 1970, 188 S., DM 15,40.

Zum Thema wurden 1969/70 Fragebogen, die bewußt einfach und knapp gehalten waren, an rund 1000 Pfarrämter der Diözese Rottenburg versandt, von denen mehr als die Hälfte ausgefüllt zurückkamen. Dazuhin wurden 50 Pfarrer und 80 Gemeindeglieder persönlich gesprochen. Der Verfasser geht der Frage nach, ob und wie die durch Spätaufklärung und nachfolgende Industrialisierung in Württemberg veränderte Volksfrömmigkeit einem Schwund oder Zufall in Sachen Heiligenverehrung anheimgefallen ist oder nicht. Er kommt zu interessanten, keineswegs nur negativen Ergebnissen, die deutlich machen, daß Heiligenverehrung als lebendiger Ausfluß heutiger Volksfrömmigkeit ihren Stellenwert im Leben der Gläubigen durchaus behaupten konnte.

*Wi*

*B* Karl-Fritz Daiber: Volkskirche im Wandel. Organisationsplanung der Kirche als Aufgabe der Praktischen Theologie. Methodik und Ergebnisse der Projektstudie Hohenlohe. (Calwer Theologische Monographien, Reihe C, Band 1). Habilitationsschrift. Stuttgart: Calwer Verlag 1973. 328 S. DM 34,-.

Von der Gemeinde- und Kreisreform kann die Kirche in ihrer Organisationsgestalt nicht unberührt bleiben. Wie eine Neuordnung sich verwirklichen läßt, darüber hat der Verfasser, von 1960 bis 1971 Pfarrer in Creglingen, anhand der hohenloheschen Dekanate eine Projektstudie erarbeitet. Dabei sieht er vier Forschungsschwerpunkte: die allgemeine Regionalanalyse, die Frage nach den überörtlichen sozialen Integrationsebenen, die Analyse der Vor- und Nachteile der Organisation in kleinen bzw. großen Kirchengemeinden und schließlich die Frage nach der Einstellung der Pfarrer zur Aufgabe der überparochialen Zusammenarbeit. Er hat dazu ein umfangreiches Material zusammengetragen und zeigt auf, wie eine Neuplanung der evangelischen Kirche in der „Region Hohenlohe“ organisatorisch durchführbar wäre. Daß seine Vorstellungen teilweise überholt sind, darüber ist sich der Verfasser selber bewußt, doch das schmälert die Arbeit in keiner Weise, macht sie doch zugleich die Bedeutung der Sozialwissenschaft für die theologisch verantwortete Praxis der Kirche transparent. Nicht zu übersehen sind die im Anhang wiedergegebenen ideographischen Materialien zur gesellschaftlichen und kirchlichen Struktur Hohenlohes. Die Theologische Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen nahm die Schrift als Habilitationsschrift an.

*Hans-Joachim König*